

Bis zum nächsten Morgen

Du, der du diese Seiten in deinen Hufen hältst. Wenn du sie liest, dann bin ich nicht mehr länger. Sei versichert, dass diese Geschichte deine Sicht auf uns vielleicht in aller Gänze verändern wird. Dieses Land, so wie du es heute kennst, war nicht immer so voller Liebe, Harmonie und Freundschaft. Doch wisse, dass es damals nicht nur eine andere Zeit war. Es war eine gänzlich andere Welt. Eine Welt, die unserer Geschichte nicht vorenthalten werden darf. Doch bevor du mein Vermächtnis an die nachfolgende Generation liest, hier die Worte eines Narren, der nichts bereut: Ich habe ein hohes Alter erreicht, erfreue mich bester Gesundheit. Doch auch mein Schicksal ist mit dem Tod verbunden und ich werde keinen Huf durch die goldenen Tore der Sternengrad Novahallae setzen. Überlege du dir also gut, welche Entscheidungen du für dein Leben triffst und ob du mit ihnen leben kannst. Ob sie nur für dich vom Vorteil sind oder aber für die Allgemeinheit. Lebe ohne Reue.



Equestria:

Das Jahr 10, nach Entdeckung des Landes:

Eilig stürmte der alte Hengst durch die große Pforte der Burgstadt. Fast wäre er über das weiße Haar gefallen, welches seinem Kinn entwuchs. Direkt hinter ihm eine junge Stute. Sie eilten zu der Hafenstadt Deremagnus, welche seit den letzten Jahren zur Handelshauptstadt des neuen Reiches Equestrias erklärt wurde. Es grenzte nahe an die königliche Hauptstadt, welche dank der dichten und hoch getürmten Bäume, nur durch die emporragenden Türme des Schlosses ausfindig zu machen war. Doch nicht nur Handel betrieb die Hafenstadt. Sie war auch ein Ort für Pilger und Weltenbummler. Eine neue Welt war Equestria und jeder wollte es einmal erblickt haben.

Gespannt stellten sich der alte Hengst und die junge Stute Seite an Seite an den langen Steg. Ein Kampf war es mit den anderen Ponys, wollte doch jedes an vorderster Stelle stehen und die einlaufenden Schiffe begrüßen.

Händler, Abenteurer, Schiffsliebhaber. Nichts von alledem waren der Hengst und die Stute. Sie warteten auf etwas ganz Anderes. Sie warteten auf den, der ihnen etwas schwor. Einen jungen Hengst würden sie verlieren. Doch einen stattlichen würde er ihnen geben.

Die Schiffe fuhren in den Hafen ein. Von ihnen kamen Wesen aus aller Herrenländer herunter. Viele gar dem ein oder anderen ein unbekanntes Tier. Sie präsentierten Güter, bestehend aus den feinsten Stoffen der östlichen Länder oder den kostbarsten Schmuck der nördlichen Gefilden.

Anders als die Hengste, die sich gierig um solch belangloses Material zerstritten und sich wie gierige Hydren auf alles warfen was ihnen vorgeworfen wurden, waren es die Stuten, die sich den von Bord kommenden Ponys um den Hals warfen. Frohe Mütter, liebende Gattinnen, Fohlen und Hengste, vereint in einer umklammernden Haltung. Doch nichts von alledem interessierten den alten Hengst und die junge Stute. Ihre Augen verharrten auf das Einhorn, welches sich langsam auf sie zu bewegte, bis sich die drei, Auge in Auge stillschweigend gegenüber standen. Sie warteten, bis die Menge sich aufgelöst hatte. Kaum war dies geschehen, schwiegen sie weiter.

Die Stute blickte zum alten Hengst, dann zu dem braunen und zurück zum Alten. Ihre Zunge bewegte sich bereits, doch war ihr das Sprechen untersagt. Nicht sie hatte das Recht, das erste Wort zu spucken, sondern ihr Meister.

„Und wanderte ich tief durch dunkles Licht ...“, begann der alte Hengst der quälenden Stille ein Ende zu bereiten.

„... So bestaute ich: Dunkles Licht? Das gibt es nicht“, vollende der braune Hengst den Satz mit ernster Miene.

Beide standen sie nun da, schwiegen wieder, trotzten den Blicken des anderen. Dann ... ein Schmunzeln des alten Hengstes. Er verkrampfte in seinem Lächeln, versuchte es zu unterdrücken und in der Stute neben sich Ablenkung zu finden. Doch sie verschlimmerte nur sein Leid, versuchte auch sie nicht zu Lächeln. Sein Blick fuhr hoch zu dem braunen Hengst, der sich ebenfalls nicht seiner eigenständigen Lippen erwehren konnte.

Die Stille durchbrochen durch ein Lachen. Beide Hengste lachten, kurz darauf auch die Stute. Der Alte fiel seinem Gegenüber in die Arme und presste diesen fest an sich.

„Acht Jahre. Du Halunke hast uns acht Jahre warten lassen.“

Der braune Hengst löste die Umarmung und wandte sich der, zu seiner Überraschung stark geschrumpften Stute zu. Er drückte sie mit einem Huf an seine Brust, während sein Blick bei dem grauen Hengst verblieb. „Ich habe Euch gesagt, dass ich lange Zeit nicht mehr nach Equestria kommen werde. So sagt mir, Meister Starswirl, wieso wundert es Euch, dass ich erst jetzt wiederkomme?“

Starswirl lachte unermüdlich weiter. Ob Freude über das Wiedersehen oder doch nur über das selbe Zitat seines Lieblingsbuches lachend. „Ich bin allwissend, doch das heißt nicht, dass ich alles weiß, Longhoof.“

Der Hengst nickte seinem Meister nur zu und wandte sich dann zu der Stute, die ihr Gesicht in seiner Brust vergrub. „Und was ist mit dir passiert, Clover? Wieso bist du so klein, wo du mich doch einmal in Körpergröße überragt hattest? Hat dir der Alte etwa seine böartigen Mixturen gegeben?“

Clover blickte erschrocken auf und löste sofort die Umarmung. Eine vereinzelte Träne wurde sofort mit ihrem Huf entfernt und ein trotziger Blick war es, welche sie ihm nun zuwarf. „Einen Brief!“, begann sie wütend zu zischen. „Einen Brief hast du uns

geschickt, wo du doch bei deinem Leben geschworen hast, uns jeden Monat zu schreiben! Und dann ist es ein Brief, der zwei Tage vorher das Datum deine Ankunft nennt.“

Longhoof lachte verschämt und strich sich über den Hinterkopf. Er blickte flehend zu seinen Meister, der ihm aber nur mit seinem Blick zu verstehen gab, dass dies nun sein Dilemma wäre. Ein Dilemma, das Starswirl jeden Tag ertragen musste. Ein wenig befreiend schien daher der Ausdruck in seinem Gesicht. Longhoof hatte schon ganz die sadistische Ader seines alten Meisters vergessen, welche er nun aufs neue zu spüren bekam.

Der Hufmarsch zum Königreich war kurz, aber beschwerlich. Clover rügte Longhoof bis zum Erreichen der Schlossmauern. Seine Ohren verwünschte er in diesem Moment. Zum Werkzeug des Hades wurden sie, wenn eine Stute einen Hengst auszuschimpfen begann. Doch Clover war ihm ein besonderer Fall. Die Geschichtsbücher würden sie als ruhige Stute in Erinnerung behalten, doch nur weil niemand ihr wahres Wesen zu erkennen vermochte. Ruhig in guter Gesellschaft. Eine Furie in privater Runde. Lange war es her, seit Longhoof die prachtvollen Mauern des Schlosses zu Gesicht bekam. Das letzte Mal als er sie sah, waren sie unfertig und füllten nicht einmal Ansatzweise den Platz, den sie jetzt für sich beanspruchten. Karg war der Untergrund, den seine Hufe ertasteten. Nichts mehr von dem einst so prächtigen Grün. Nur noch Stein an Stein. Damals hatte er diese Burgstadt herbei gesehnt. Nun, nicht einmal fünf Minuten in ihr verbracht, bereute er bereits seinen Wunsch.

Die Häuser aus normalem Holz gefertigt. Die Stände der Händler billig gebaut. Nur wenige hatten das Geld und die Mittel, an feine Ware heranzukommen. Die meisten saßen ihre Flanke auf dem harten Boden ab. Ihr Gut nur durch ein simples Tuch von dem Boden getrennt. „Mir scheint, die Veränderungen haben auch viel Armut mit sich gebracht“, kommentierte Longhoof das Gesehene.

„Nicht die Armut“, dementierte Starswirl die Aussage seines alten Schülers. „Es ist die Gier, die dieses Land befallen hat. Die Ponys wurden gierig und zerstritten sich untereinander.“

„Als hätten sie nichts aus der Vergangenheit gelernt“, fügte Clover verbittert hinzu. Viele Ponys verloren ihr Leben in der großen Schlacht um die letzten Ressourcen. Jeder, außer ihr. Sie war die einzige Überlebende im stählernen Krieg. Ihre Freunde hatten größeres Glück als sie. Sie gründeten gemeinsam ein Königreich, dass sich aus den Streitigkeiten des, mittlerweile geteilten Equestrias, heraushielt. Clover jedoch sah die kalte Asche verkohlter Körper vom Wind der Zeit wegwehen. Sie sah die zerstörerische Natur der Ponys. Alles nur, weil sie Starswirl in diesen dunklen Zeiten nicht alleine lassen wollte.

In ihren Augen konnte Longhoof die Vergangenheit sehen, welche Clover durchgemacht hatte. Der Sieg über die Windigos hatte die Ponys nicht geeint. Sie wurden nur auf einen Platz zusammengepfercht. Ein fruchtbares Land mit Edelsteinen im Überfluss, hatte die Gier in den Ponys geweckt. War es vorher das Essen, zerstritten sie sich nun um das liebe Geld. Er fasste sich an die Stirn. *Ein Alptraum*, dachte er. Er schämte sich dafür, nicht bei ihr gewesen zu sein. Ihr nicht geholfen zu haben. Sie nicht getröstet zu haben.

„Wären die Alicorne nicht gekommen, wären wir mit höchster Wahrscheinlichkeit verloren gewesen“, erklärte Starswirl ihm.

Longhoof sah seinem Meister verwundert in die Augen. „Die was? Alicorne?“ Nie hatte er einen solchen Begriff gehört. Er wusste nichts mit ihm anzufangen.

„Es ist besser, ich zeige dir unsere Königin. Dann wirst du verstehen, was uns den Waffenstillstand bringt“, erklärte Starswirl und wies ihm den Weg zum Schloss.

Groß von außen, noch größer von innen, befand Longhoof. Die Halle war groß genug, um tausende Ponys darin unterzubringen. Doch sie war nicht nur groß, sondern auch noch vielfarbig. Weiße Marmorsäulen, rote Teppiche auf schwarz-weißen, gekacheltem Boden und vergoldete Geländer, um nur einiges zu nennen.

„Meister Starswirl!“

Der bärtige Hengst wandte sich sofort zur Seite. Aus den Schatten des Nachbarflurs kamen zwei kleine Fohlen auf ihn zu galoppiert. Noch ehe er sich versah, hingen sie ihm auch schon um den Hals. Unfähig, einen Hilfeschrei auszustoßen, sah er sich bereits der Ohnmacht nahe.

Noch rechtzeitig erbarmte sich Clover dieses armen Schauspiels. Sie griff sich die beiden und hob sie mit einem Satz von Starswirls Hals. „Mädchen, also wirklich!“, stutzte sie die beiden beschämt dreinschauenden Fohlen zurecht. „Was hat euch eure Mutter immer gesagt?!“

„Anmut und Anstand sind eine Tugend und oberste Pflicht für Prinzessinnen“, gaben die beiden die Worte ihrer Mutter entnervt wieder.

Longhoof traute seinen Ohren nicht. *Prinzessinnen*? Sofort wollte er wissen, mit wem er es zu tun hatte. Gebahr Prinzessin Platinum etwa Kinder? Es wäre ein-

Sofort erschrak er. „Was in Hades schändlichen Namen ist denn das?“ Seine Augen sahen es, doch sein Verstand wollte es nicht wahrhaben. Diese beiden Fohlen waren gleichermaßen mit Flügeln, wie auch mit jeweils einem Horn gesegnet. Sofort klappte die Kinnlade nach unten und die Stirn legte sich in Falten.

„Longhoof, darf ich vorstellen?“, begann Starswirl. Er fuhr sich mit dem Huf über seinen Hals und krächzte seine Worte leicht heraus. „Equestrias zukünftige Herrscherinnen. Prinzessin Novae Celestia und Prinzessin Luna Nocturna.“

Longhoof nahm die Worte seines alten Mentors nur beiläufig wahr. Zu sehr war er geschockt von dem, was er vor sich erblickte. War es nun ein Geschenk der Götter oder eine Missbildung? Furcht und Interesse machten sich in ihm breit.

„Das sind die Alicorne, von denen Meister Starswirl sprach“, erklärte Clover ihrem verwirrten Freund.

„Das sind Alicorne?!“, wiederholte er schrill. Er hatte sich unter dem Begriff „Alicorn“ etwas völlig anderes vorgestellt. Mächtige Einhörner oder sogar Gottkaiser. Aber dies übertraf selbst seine kühnsten Vorstellungen. Nie zuvor war ihm ein Pegasus-Einhorn begegnet. Und gleich vor ihm standen direkt zwei.

„Ist alles in Ordnung, Starswirl? Ich habe hier unten beunruhigende Rufe vernommen. Ich hoffe doch, meine Töchter wissen sich zu benehmen.“

Longhoofs Augen wanderten zu der großen Treppe, welche die beiden Stockwerke einte. Er wagte nicht länger an das zu zweifeln was er sah. Kein Zauber auf dieser Erde konnte mächtig genug sein, eine solche Schönheit, wie diese, zu kreieren. Vor ihm kam sie zum stehen, belächelte ihn sanft.

Ihre Schwingen waren breit und ihre Federn lang. Ihre Mähne war wie ein Blick in eine Welt der Träume. In ihr konnte er den Zyklus von Tag und Nacht erkennen. Dunkle Töne paarten sich mit dem Farbenspektrum eines Sonnenaufgangs. Ihre Augen wie reine Kristalle, die unterm Licht zu Funkeln begannen.

Langsam kam sie zum stehen. Ihre Augen verharrten auf das braune Pony, welches sie mit großen Augen anstarrte. „Oh. Ihr seid bestimmt Longhoof, nicht wahr?“, sprach die Stute ihn begrüßend an. „Meister Starswirl hat mir sehr viel von Euch erzählt.“

Ihm stockte der Atem. Selbst ihre Stimme war nicht von dieser Welt. So rein und sanft. Ihre vornehme Haltung gab dem Hengst endgültig den Rest. Er war schon viel herumgekommen. Er sah majestätische Greifen durch die Lüfte segeln und Ponys in einem Königreich aus Kristall aufwachsen, bis ihr Fell selbst zu reinem Kristall wurde. Er wurde Zeuge von dem Wunder der Geburt und dem Abschied eines Lebens. Doch nichts von alledem vermochte es einen solchen Eindruck auf ihn zu hinterlassen, wie es diese Stute tat.

„Verzeiht meinem Schüler. Er erblickt das erste Mal eine königliche Stute wie Euch. Er scheint noch etwas überfordert“, entschuldigte sich Starswirl und schlug sofort gegen Longhoofs offene Kinnlade, woraufhin diese zu schnellte und ihn aus seinem tranceartigen Zustand befreite.

Longhoof blickte verwirrt zu seinem Meister, kurz darauf zu Clover, die nur beschämt zu der Prinzessin blickte. Ein entschuldigender Blick folgte ihrerseits.

„Wir werden dann Mal gehen“, drängte Starswirl den verwirrten Hengst in einen der unzähligen Richtungsmöglichkeiten. „Und Mädchen! Der Zauberunterricht beginnt um sechs. Wer zu spät kommt, wird mit einem langen Aufsatz bestraft.“

Ein lautes Jaulen ertönte hinter den drei Ponys, bis sie sich im Schutze des Flurs wiederfanden. Kein Pony in ihrer Nähe.

Starswirl hätte Longhoof am liebsten geohrfeigt. Eine noch sehr milde Strafe für ungebührliches Benehmen. Doch sah er davon ab, konnte er das Verhalten seines alten Schülers ein wenig nachvollziehen. Nichts desto trotz, eine Strafe musste folgen, dafür das er die Königin mit solch wüsten Blicken angegafft hatte. Doch nicht jetzt. Der Unterricht der Mädchen hatte die oberste Priorität für ihn.

Clover wurde von Starswirl ein Stück weit vom noch verträumten Longhoof weggezerrt und einen Zettel in den Huf gedrückt.

Longhoof umklammerte das Kissen, so fest er nur konnte. Clover hingegen war bereits daran, die Mixturen ihres Meisters herzustellen. Reagenzgläser in unterschiedlichen Formen und Größen standen auf dem Tisch. In jedem eine Flüssigkeit. Keine Farben ähnelte der anderen. Einige brühten und stießen Blasen aus, andere waren still wie die See bei schönem Wetter.

„... Und hast du ihre Augen gesehen? Wie Diamanten, sag ich dir! Und ihre Mähne erst ...“, schwärmte er nunmehr seit einer halben Stunde von Königin Galaxia. Er erhielt von Clover nur geringfügige Aufmerksamkeit, was ihn aber nicht weiter störte. Je kürzer die einsilbigen Wörter waren, umso mehr konnte er von dieser Engelsgleichen Stute weiter schwärmen. „Und wie groß sie war. Mindestens zwei Meter zehn. Ach was, zwei Meter zwanzig!“

„Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, du bist verliebt“, spottete das violette Einhorn, ohne die Augen von ihren Mixturen zu nehmen.

„Eifersüchtig?“, erwiderte Longhoof mit einem breiten Grinsen.

„Ha! Ich und Eifersüchtig?“, belächelte Clover seine Vermutung. Sie kannte dieses Wort nicht. Jedenfalls nicht in Bezug auf Longhoof. Ihre Freundschaft zu ihm, wurde durch die selben Interessen geschmiedet, doch mehr war dahinter auch nicht. Ihr Herz schenkte sie bereits einem anderen Hengst. Vor langer Zeit schon sogar. Im gleichen Moment, wo ihr dieser Gedanke kam, musste sie sich ein Lachen verkneifen. Wüsste ihr bester Freund, wer ihre heimliche Liebe war. Er würde sie nie wieder mit irgendetwas ärgern können.

Longhoof lachte. „Ich mach doch nur Spaß. Kein Grund gleich wieder böse zu werden.“ Er stieß das Kissen von sich, erhob sich von der weichen Matratze und lugte seiner besten Freundin über die Schulter. „Was braust du denn da Schönes?“

„Geh weg, du störst“, stieß sie ihn unsanft von sich weg. „Diese Mischung ist sehr wichtig für Meister Starswirl.“ Vorsichtig versuchte sie einen Tropfen der gelben Flüssigkeit, in den Behälter mit der Roten zu kippen. Schweißperlen bildeten sich auf ihrer Stirn. Nur ein Tropfen durfte es sein, keiner mehr! Langsam kam er hervor, machte es sich am schmalen Rand des Glases bequem, bis die Schwerkraft obsiegte und der gelbe

Tropfen in den Behälter unter sich plumpste. „Ja!“, jubelte die Stute erfreut. „Ich habe es geschafft!“

„Toll!“, freute sich Longhoof mit ihr. „Also, was hast du gemacht? Ein Heilmittel gegen die schwarze Plage aus dem Osten kreiert? Einen Trank zum unsichtbar werden entwickelt? Komm, spann mich nicht auf das Folterrad!“

Clover lächelte beschämt. „Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht.“ Ihre Wangen erröteten, als sie in Longhoofs verdutztes Gesicht blickte. „Wie jetzt?“, bekam sie nur als Antwort von ihm zurück. Sie räusperte sich. „Meister Starswirl hatte mir ein Rezept gegeben, mit dem ich arbeiten soll. Das Ergebnis siehst du hier.“ Sie ließ den Behälter mit der fertigen Flüssigkeit zwischen sich und Longhoof schweben. Die Mixtur wechselte in einem konstanten Abstand von Weiß und Schwarz und es stiegen immer wieder kleine Blasen empor.

„Wofür soll denn das bitte gut sein?“, mäkelte er an dem Gebräu herum und klopfte unbeeindruckt mit seinem Huf dagegen.

Sofort zog Clover das Glas von ihm weg. „Hör sofort auf dagegen zu tippen!“, zischte sie ihn belehrend an, ehe sie mit einem Huf zu ihrem Herz glitt und beruhigend ein und aus atmete. „Meister Starswirl hat mir nur soviel verraten, dass es für die beiden Fohlen ist.“ Longhoofs verwirrter Blick ließ sie in deutlichere Worte fallen: „Prinzessin Novae Celestia und Prinzessin Luna Noctura, du Idiot!“

Der Hengst reagierte darauf nur mit einem lauten Lachen. „Schön zu wissen, dass ich dich immer noch reinlegen kann.“ Lachend schlug er seiner besten Freundin sanft auf die Schulter. Anscheinend aber fest genug, dass sie kurz die Kontrolle über ihre Magie verlor und das Behältnis drohte, auf den gepflasterten Zimmerboden zu fallen. Sofort reagierte er und fing es noch mit seiner Magie auf.

Clover fühlte für Sekundenbruchteilen ihr Herz nicht mehr schlagen. „Oh bei der Macht der Sonne, dass hätte ins Auge gehen können.“

„Da sagst du was“, bestätigte Longhoof und wischte sich den, an der Stirn austretenden Schweiß, mit seinem Huf weg. „Entschuldige, ich-“

„Es ist nichts passiert. Pass nur bitte besser auf. Du weißt, dass meine Magie bei Körperkontakt nicht richtig wirkt“, beruhigte Clover ihn. Sie sah keinen Grund mit ihm zu schimpfen, war es doch keine strikte Absicht und die Mixtur war gerettet.

Vorsichtig stellte Longhoof das Glas auf den Tisch ab. Er wünschte nicht die Bestrafung seines Meisters zu erfahren, hätte er dieses Gemisch nicht vor dem versickern auf dem steinigen Untergrund bewahrt. Starswirls alte Rute hatte er bereits zur Genüge von Kindesbeinen an gespürt. Und da war er noch sanft. Es war eben die Art des alten Hengstes, böswillige Handlungen eines jungen Fohlens auf diese Weise auszutreiben. Strafen waren schon immer das beste Mittel, um Disziplin und Ordnung in einem Pony zu schaffen.

„Komm schon, gehen wir“, sagte Clover mit einem aufmunternden Lächeln und öffnete bereits vorsorglich die mit ihrer Magie die Tür. Sie merkte jedoch, dass Longhoof noch immer noch in dem „was wäre wenn“, verweilte. Eine der Eigenschaften, die ihn schon so oft im Leben ausbremste. Obwohl er länger ein Schüler des Meisters war, überholte sie ihn dennoch. Nicht, weil sie schlauer war, sondern weil er sich immer wieder um das „wenn“ sorgte. Doch ihr fielen genau die richtigen Worte ein, um ihn wieder aufzumuntern. Ein Zitat aus ihrem Lieblingsbuch, welches die beiden schon seit frühesten Kindheit miteinander vereinte. „Und wirst du mir auch morgen noch ein Bruder sein?“ Longhoof blickte auf. Die purpurne Stute lächelte ihn sanft an. Er konnte nicht anders, als ihr Lächeln zu erwidern. „Bis zum Morgen des letzten Tages, oh Schwester, werde ich dein Bruder sein. Auf das unser ungleiches Blut die Bande zwischen uns verknüpfen möge. Blau und Rot, möge die neue Farbe unseres Bandes schmieden.“ Clover lachte. Das er sich noch an die Sätze danach erinnern konnte, versetzte sie ins Staunen.

Die Tage vergingen und Longhoof fragte seinen alten Lehrmeister über diese legendären Ponys aus, welche man als Alicorne bezeichnete. Starswirl erzählte ihm alles, was er wusste. Doch sein Wissen beschränkte sich nur auf das, was Königin Galaxia ihm erzählte. Nach ihren Worten, war die Mutter ihrer Spezies, auch die Mutter aller Lebensformen auf dieser Welt. Mutter Terra Vita, wurde sie genannt. Wie sie entstand, vermochte Galaxia nicht zu sagen. Sie wusste nur, dass ihre Mutter keiner physischen Gestalt angehörte und wahrscheinlich nicht einmal ein Bewusstsein hatte. Longhoof verstand es nur bedingt. Was er den Worten entnehmen konnte war, dass die Alicorne genauso entstanden, wie es die Ponys, Greifen, Chimären oder sonstige Kreaturen taten. Leise und ohne Protokoll.

„So ist das Leben“, kommentierte Starswirl dies mit einem Lachen. „Wenn wir alles wüssten, gäbe es nichts zu entdecken. Wüssten wir, wie das Leben entstanden wäre, wären wir wahrscheinlich selbst bald die Erschaffer von eigenständigem Leben“, fügte er lachend hinzu.

Zwei Monate vergingen, als Longhoof die freudige Nachricht erhielt. Er war eingeladen, neben seinem Meister, dem *Rat der Tage* beizuwohnen. Es war eine Runde, bestehend aus den Intelligentesten Ponys Equestrias, welche über die wichtigsten Punkte des Landes, zusammen mit Königin Galaxia debattierten. Ob Wirtschaft, Gesetze oder Wunschäußerungen des Volkes. Nichts wurde ohne ihr zu tun entschieden. Das es ihm überhaupt erlaubt war, solch vertraulichen Entscheidungen beizuwohnen, war eine überaus große Ehre. Doch ein Mitspracherecht wurde ihm nicht zugestanden, was Longhoof jedoch nicht störte.

Nach und nach trafen die Ratsmitglieder ein. Zehn waren sie nun an der Zahl. Longhoof zu Starswirls linken und Clover zu seiner rechten. Zudem Königin Galaxia, zwei Einhörner, zwei Pegasi und zwei Erdponys.

„Wir alle sind nunmehr Vollzählig versammelt. Damit eröffne ich den zweiundzwanzigsten Rat der Tage“, begann die Königin das laute Geflüster untereinander, mit kräftiger und doch sanfter Stimme, zu unterbinden. Sie gab das Eröffnungsprotokoll an Starswirl weiter, welcher den Verlauf letzten Ratssitzung zusammenfasste.

„Vielen Dank“, verkündete Galaxia das Ende des Protokolls und wandte sich an alle Ponys. „Nun denn, dass Volk ist in Aufruhr. Die Wirtschaft droht dem Verfall. Immer weniger Güter können von den Händlern entgegen genommen werden, weil immer mehr Ponys der Armut anheimfallen.“

„Ein Problem, dass wir mit der Hilfe der anderen Königreiche vielleicht beseitigen können“, versuchte ein Erdponyhengst seinen Vorschlag mit einzubringen. Königin Galaxia jedoch verneinte diesen Vorschlag. „Es wurden bereits Botschafter in die Nachbarländer entsandt. Wir werden keinerlei Hilfe bekommen.“ Die Enttäuschung in Königin Galaxias Worten war klar herauszuhören. „Sie sind der Ansicht, dass die Ponys erst lernen müssen, untereinander auszukommen.“

„Eine Absage, versteckt hinter einer wertlosen Begründung“, rief eine empörte Einhornstute älteren Jahrgangs in den Raum.

„Dem stimme ich zu!“, brüllte ein Pegasushengst mit hinein. „Unsere Fohlen sterben und die meisten leben auf der Straße. Es hilft unserer Einigkeit nicht weiter, wenn wir dieses Verhältnis weiter aufrecht erhalten!“

„Genau! Wir sollten es einfordern!“, stimmte ein Einhornhengst seinen Vorrednern zu.

„Wir haben schließlich einen Pakt mit diesen Ländern. Uns Hilfe zu verweigern, kommt einem Bruch unseres Friedensvertrages gleich!“

„Vergessen wir nicht, dass wir selbst Schuld an unserer Armut tragen“, versuchte Starswirl die hitzigen Gemüter zu beschwichtigen. Doch stieß er nur auf Protestrufe und Beleidigungen.

Mehrere Stunden verlief diese hitzige Diskussion so, bis Königin Galaxia ein Machtwort sprach. „Genug jetzt! Lange habe ich nun zugehört und nichts kam dabei herum. Ich schließe die Sitzung für heute. In drei Monaten, zum nächsten Treffen, werden wir uns des Themas erneut annehmen.“ Sie stieß auf, Mal mehr, Mal weniger freiwilliges nicken.

„Was?!“, brüllte Longhoof plötzlich empört in die Menge. Alle Augen waren nun auf ihn gerichtet. Von seinem Platz erhoben und die Hufe auf den Tisch geschlagen, kochte sein Blut vor Empörung. Sein Meister warf ihm einen strafenden Blick zu, welchen er jedoch ignorierte. Es reichte ihm. „Dieses Land war übersät mit Grün. Und ihr habt

Steine über es gezogen. Es hatte Edelsteine in Hülle und fülle. Und ihr habt es alles genommen, bis es letztendlich deswegen zum Krieg kam.“

„Longhoof, Ruhe!“, ermahnte Starswirl ihn flüsternd, doch fanden seine Worte keinen Anklang in den Ohren seines rebellischen Schülers.

„Wir haben unsere Einigkeit verloren. Wir sind kein Volk, das in Zeiten der Not zusammenhält. Das waren wir in der Vergangenheit nicht und jetzt sind wir es auch nicht! Wir sind nur ein zusammengepferchter Haufen aus gehirnampulierten Idioten, die glauben ihnen gehöre die Welt“, redete sich der Einhornhengst in Rage und stampfte immer wieder auf den Tisch.

„Junge!“, donnerte die Stimme eines Hengstes ermahrend durch den Raum. „Deine Zunge sollte besser hinter deinen Zähnen bleiben. Bevor sie dir noch abhanden kommt.“

Longhoof erwiderte die Worte des Hengstes mit einem giftigen Blick. „Meine Worte sind mit bedacht gewählt! Ich bereue keines von ihnen, dass meiner Zunge entflocht ist. Ihr habt in euren Reihen einen hervorragenden Zauberer und eine Gottkaiserin und alles, was euch zu dieser Misere einfällt, ist Rauben und Plündern. Ihr seid Monster!“

„Es reicht!“, brüllte Starswirl und schlug Longhoof ins Gesicht. Dieser fiel mit einem Mal zu Boden.

Longhoof hielt sich die Wange und blickte geschockt zu dem langbärtigen Hengst auf. Sofort sprang er auf und stürmte durch die Tür. Alle Augen, auch wenn er es in diesem Moment nicht sah, waren auf ihn gerichtet. Er wusste es und er hasste es. Verurteilende Blicke.

Die Klinge glitt durch die Luft und schnitt durch das dicke Strohbandel, welches an einem dicken Stock festgebunden war. Die Reisen hatten ihn nichts vergessen lassen. Doch an diesem Tage war er ungnädig mit dem Schwert. Immer fester schlug er zu. Stück für Stück kürzte er das Bündel Stroh, bis die Klängen ins das dicke Holz schnitten und nicht mehr, als einige Kerbungen zurückließen. Doch er schlug immer weiter drauf, bis seine Energie aufgebraucht war und das Schwert zu Boden fiel. Sein Huf wanderte zu seiner Wange. Sie tat noch immer weh.

„Longhoof?“

„Verswinde, Clover!“, fuhr er seine Freundin scharf an.

Sie jedoch, wich keinen Zentimeter zurück. Sie versuchte sein Gemüt zu beruhigen. „Du weißt, dass Meister Starswirl dies nur getan hatte, weil du sonst von Königin Galaxia bestraft worden wärst, oder?“, fragte sie mit ruhiger, einfühlsamer Stimme.

Longhoof wandte sich um. Seine Zähne knirschend und seine Haltung drohgebärdend, kam er auf sie zumarschert und zwang sie nun doch zum zurückweichen. „Denkst du wirklich, dass es mir darum geht? Bist du wirklich so blauäugig, Clover?“

Clover zwang sich zu einem festen Stand. Auch wenn sie in diesem Moment Angst vor Longhoof hatte, so gestand sie ihm das Recht nicht zu, wütend zu sein. „Meister Starswirl hat dir vorher gesagt, dass du kein Mitspracherecht hast und du hast dich dennoch eingemischt. Wegen dir steht er jetzt vor dem Rat, wie ein – was weiß ich was – da!“

Longhoof kam zum stehen. Seine Stirn legte sich in Falten und seine Kinnlade sackte hinab. „Ist das jetzt wirklich dein Ernst?“, fragte er entgeistert. „Das ist wirklich dein Hauptproblem?“

„Nein“, gestand sich Clover mit zittriger Stimme ein. „Mein Problem ist, dass ich nicht weiß, was mit dir los ist. Du kennst unsere Natur, unser Handeln. Ich finde es auch nicht immer toll, aber es macht uns Ponys zu dem, was wir sind. Doch seit deiner Reise, bist du wie ausgewechselt. Als wäre dir dies alles Fremd. Nie hast du dich an das Verhalten der Ponys gestört und jetzt? Jetzt beschimpfst du sie als Monster.“

„Soll ich dir Mal etwas sagen?“, begann Longhoof sich von seinem Schock zu erholen. „Ich war im Kristallkönigreich. Die Ponys dort leben in Eintracht und Harmonie. Ich habe das Königreich der Greifen besucht. Dieses Volk aus Federn und Klauen, hält zusammen wie kein anderes. Sie sind rau und stolz, doch weder gierig, noch egozentrisch. Sie helfen untereinander. Ich habe einen Drachen getroffen, der ein Fohlen groß zieht, weil es seine Eltern an die Wölfe des Nordens verloren hat.“

„Ich verstehe, wie du dich fühlst, aber-“

„Nein, das tust du eben nicht!“, unterbrach Longhoof seine Freundin. „Du hast nie ein anderes Leben gelebt, als das Jetzige. Du hast nie einen anderen Ort gesehen, als den diesen. Du hast nie ein anderes Volk kennengelernt, als das deinige. Du blickst auf dieses Land hinab und weinst. Ich blicke auf es hinab und sehne mir dessen Zerstörung herbei.“

Nun war es Clover, die ihre Stirn in Falten legte. Sie konnte nicht glauben, was sie da hörte. Ihre Schnute öffnete und schloss sich immer wieder. Sie versuchte stetig etwas zu sagen, doch kam kein Wort heraus.

„Dieses Land ist dem Untergang geweiht und weißt du auch, wieso?“, setzte Longhoof seinen Monolog fort. Er wartete nicht auf die Antwort von Clover, sondern gab direkt seine Antwort. „Nicht, weil wir uns nicht wie ein Volk benehmen. Nicht, weil wir nach mehr und mehr gieren und alles an uns reißen. Dieses Land ist verloren, weil es unsere Natur ist, uns gegenseitig zu vernichten.“

Noch immer konnte Clover nichts sagen. Sie schüttelte nur langsam ihren Kopf, wollte etwas auf seine Worte erwidern. Doch sie schaffte es nicht.

„Du weißt, dass ich recht habe.“ Er stürmte mit eiligem Schritt an ihr vorbei. „Ein mächtiges Einhorn, dass seine Macht nicht nutzt, um den anderen zu helfen. Unser Meister ist nicht länger ein Pony ...“ Mit diesen Worten verschwand er durch die kleine

Seitentür, die zurück in den Palast führte und ließ seine Freundin sprachlos zurück. Ließ zurück, was ihm am teuersten auf dieser Welt war.

Die Zeit verging. Der Sommer löste den Frühling ab. Kurz darauf streute der Herbst seine Blätter über die letzten Tage der wärmsten Zeitperiode des Jahres. Clover blieb jeden Tag ein paar Minuten vor Longhoofs Tür stehen. Sie klopfte, bat um Einlass. Aber alles was sie bekam, war bedrückende Stille. Sie fühlte es. Er war ihr entglitten. Und so geschah es, dass Longhoof nirgends mehr im Schloss anzutreffen war. Bis ...

21 Tage später:

Laut donnerten die Türen des Ratssaals gegen die steinigen Mauern. Der laute Hall schwang bis in die hinterste Ecke des Raumes. Die laute Diskussion war schnell beendet, als alle Augen zur Tür gerichtet waren. Longhoof war es, den sie erblickten. „Starswirl!“, brüllte er laut. Der Alte wagte es nicht, ihm in die Augen zu sehen. Eine provozierende Geste, die er, so beschloss Longhoof, bereuen würde. „Ich fordere dich heraus! Der Sieger bekommt den Platz im Ratssaal und der Verlierer stirbt!“ Stille brach nach diesen deutlichen Worten in den Saal. Alle Augen waren nun auf den alten Hengst gerichtet, der nur starr auf den Tisch blickte. Er hatte diesen Tag kommen sehen. „Wenn du es so wünschst.“

Clovers Hufe umklammerten sofort den ihres Meisters. „Bitte, Meister! Ihr habt die Möglichkeit, diesem Kampf abzusagen“, flehte sie. Als Antwort bekam sie einen herrschenden Blick seitens Starswirl. Nur krampfhaft schaffte sie es ihre Hufe wieder zu sich zu ziehen und bei sich zu halten.

Der bärtige Hengst fuhr mit seinem Kopf zu Longhoof. Er bemerkte einen dünnen Bart, um seine Schnute herum. *So ist das also*, stellte er für sich fest.

Die Klagen schlugen aneinander. Stahl auf Stahl war ein Geräusch, an das sich alle Ponys bereits gewöhnt hatten. Die dunkelsten Tage ließ sie stumpf werden. Clover jedoch wollte sich dies nicht ansehen. Die zwei liebsten Ponys in ihrem Leben, die so viel mit ihrer Sprachen kämpften, ließen nun die jungfräulichen Klagen diskutieren. Sie war den Tränen nahe und wäre der mitfühlende Flügel der Königin nicht gewesen, der sie so einfühlsam an sie schmiegte, so wäre sie wahrscheinlich weggelaufen. Ein Zeichen der Schwäche, für das niemand Verständnis zeigte.

Longhoof schlug und schlug auf seinen alten Meister ein. Dieser konnte nichts anderes, als sich zu verteidigen. In seinen Jahren war ein Schwert zu heben, nicht mehr so einfach. Doch nicht nur seine Magie versagte ihm das Führen der Klinge. Auch seine Beine mochten nicht mehr lange sein Gewicht tragen.

All dies wusste Longhoof, während er Starswirl immer weiter und weiter zurückdrängte, bis dieser nur noch gegen eine Wand lehnte und ihm das Schwert aus seinem Maigeberreich schlug. Die Spitze der Klinge drückte sich gegen seines Meisters Kehle. Starswirl sah ihm in die Augen. Er erkannte nichts darin. Keine Güte, keine Vergebung. Longhoof war innerlich leer. Wie er es selbst einst vor langer Zeit war. Er fühlte, wie sich die Spitze rasch in seinen Hals bohrte. Keinen Schmerz fühlte er. Nur wie er plötzlich ermüdete und sich alles um ihn herum verdunkelte, bis sein alter Körper in das weiche Gras des Hofes fiel.

Longhoof hatte gewonnen. Er warf die Klinge mit der roten Spitze weg und blickte zu den alten Herren und Stuten, die seinen Kampf aufmerksam verfolgt hatten. Sie waren nicht begeistert davon, wie der Kampf ausgegangen ist, doch nahmen sie das Ergebnis hin.

Mit einem triumphierenden Gang, marschierte er an ihnen vorbei. In seinem Augenwinkel Clover, die sich fest an der Königin schmiegte und weinte. Wie gerne wäre er es gewesen, der ihr den Kummer genommen hätte. Doch er war nicht länger dieses Pony.

Fünzig Jahre waren nach dieser Zeit vergangen. Viel war es, dass sich in diesem halben Jahrhundert tat. Longhoof forderte die Auflösung des Rats der Tage ein. Zwei Jahre kämpfte er erbittert dafür, bis Königin Galaxia ein Einsehen hatte und ihm zustimmte. Das Land erfuhr damit eine starke Wandlung. Sie entschied, die Schatzkammern zu leeren und gab es dem Volk. Neue Häuser wurden gebaut, Schulen wurden errichtet, Bäume gesät. Und mit jedem Jahr, kam etwas Neues hinzu. Dörfer außerhalb des Schlosses wurden errichtet und die Feldarbeit nahm neue Ausmaße an, als sie es vorher unter kargem Boden und mit wenig Grün tat. Und so geschah es, dass Equestria in die *grüne Zeit* kam.

Vieles geriet derweilen in Vergessenheit. Der Rat der Tage, samt seinen Mitgliedern, war nie wieder erwähnt worden. Clover verbrachte ihre Jahre im Schloss und genoss das Vertrauen der Königin als ihre alleinige Beraterin. Doch nie wieder hörte sie etwas von ihrem Freund. Kein Brief, kein Besuch.

Ich habe sehr lange an diesen Seiten gesessen. Jeder Teil meiner Erinnerung ist ein Klagelied der alten Zeiten. Zeiten, an die ich nur mit Schmerz und Leid zurückdenke. Und so sitze ich hier und schreibe, streiche mir mit jedem Wort über meinen Bart. Ihr werdet mich als Grausam ansehen, dass weiß ich. Doch zu meiner Zeit war es kein dunkler Pfad, den ich beschritt. Es war kein Groll, der mich dazu verleitete, meinen Meister zu töten. Es war ... Alltag. Ein Alltag, der über die Zeit verloren ging. Clover, wenn du das hier jemals lesen solltest ... ich kann die Zeit nicht zurückdrehen. Ich kann das Geschehene nicht ungeschehen machen. Noch nicht. Doch alles was ich tat, tat ich

nur für dich. Und auch wenn diese Worte wahrscheinlich zu spät kommen mögen, will ich sie dir dennoch sagen: Ich liebe dich, kleine Schwester. Denk von mir wie du willst, doch für immer bleibst du meine Schwester. Die Welt gehört nun dir. Forme sie, gestalte sie. Mach aus den Prinzessinnen große Königinnen. Mache aus diesem weiten Land etwas Stolzes. Und denke immer daran: Ich werde bis zum Ende, dein Bruder sein. Bis zum nächsten Morgen des letzten Tages.

-Starswirl der Bärtige